

Zur Pflege des inneren Lebens – Meditation II

Kees Veenman

Zusammenfassung

Dieser Beitrag über geisteswissenschaftliche Forschung behandelt zunächst das zwischenmenschliche Zusammenwirken, dessen diese Art Forschung bedarf. Weiter stelle ich die Methodik der geisteswissenschaftlichen Forschung anhand des Symbolisierens dar, wie es im Vortragszyklus «Grenzen der Naturerkenntnis» (*Steiner 1920*) geschildert ist. Zum Schluss beschreibe ich ein Beispiel geisteswissenschaftlicher Forschung an Farben und eine Farben-Meditation.

Summary

First, this article on spiritual science deals with the social aspects of interpersonal interaction required by this special kind of science. Then, the methodology of spiritual science is introduced by means of the process of symbolization as presented by Rudolf Steiner in his lectures, “The boundaries of natural science” (*Steiner 1920*). Finally, an example of spiritual scientific research in colour and a colour-meditation are given.

Am 15. Juni 1915 spricht Rudolf Steiner über die Zusammenarbeit in anthroposophischen Kreisen und nennt drei Qualitäten, die entwickelt werden müssen als Vorbereitung für die nächste Kulturepoche, die Geistselbstkultur. In der Geistselbstkultur sollen Menschen das Leid des anderen Menschen empfinden wie das eigene Leid. Als Vorbereitung in der Gegenwart soll die Empathie weiter entwickelt werden, das Schaffen eines inneren Raumes, in den man den Anderen hineinnehmen und erleben kann. Jeden Tag kann man erfahren, wie das frühzeitige Urteilen das Schaffen dieses Raumes verhindert. Die zweite Qualität, die vorbereitet werden muss, ist die Gedankenfreiheit im religiösen und im geistigen Gebiet. Die dritte Qualität ist die Verbindung mit dem Geist und das Überwinden des Materialismus. In der geisteswissenschaftlichen Forschung haben diese drei Qualitäten noch grössere Bedeutung. Das hat seinen Grund darin, dass der Mensch mit seinen Talenten bei der Entwicklung von hellseherischen Fähigkeiten noch mehr Individuum ist, sich noch mehr vom Anderen unterscheidet als im seelischen oder leiblichen Bereich des normalen Lebens. Dadurch sind die Übung der Empathie, die Gedankenfreiheit und die Entwicklung un-

serer geistigen Fähigkeiten auf dem Gebiete der geisteswissenschaftlichen Forschung gleichzeitig hoch bedeutsam und eine grosse Herausforderung. Wir kommen nur weiter, wenn wir es schaffen, wirklich zusammenzuarbeiten, weil jede Wissenschaft, auch Geisteswissenschaft, nach Methodik und Spiegelung fragt. Meiner Erfahrung nach kann man das nur erreichen, wenn wir in phänomenologischer Weise aufeinander eingehen. Kritisch reagieren hat auf dem Gebiet der Geisteswissenschaftlichen Forschung nur einen Sinn, wenn man das tut aus einem Impuls des anderen Menschen heraus, der direkt mit seinem spezifischen Talent zusammenhängt.

Ein Beispiel kann das noch ein wenig erläutern. In der Naturwissenschaftlichen Sektions-Gruppe in Holland bereiten wir unsere Tagungen in einer kleinen Gruppe von vier Menschen vor. Wir studieren intensiv und tauschen uns auch über unsere Erfahrungen auf dem Gebiet der geisteswissenschaftlichen Forschung aus. Wir kennen einander sehr gut, aber in dieser Hinsicht sind wir total verschieden. Einer von uns fühlt sich zu unsicher, um auch nur ein bisschen über die Schwelle zu gehen und will sich immer auf die Phänomenologie beschränken. Eine zweite Person hat ziemlich starke hellseherische Fähigkeiten und spricht gerne über ihre Erfahrungen, um weiter zu kommen. Der Dritte beurteilt alles gerne aus seinem stark philosophisch geschulten Hintergrund und gibt sich nicht schnell zufrieden. Und ich bin der Vierte und erlebe mich in der Mitte zwischen diesen Menschen. Vor dem Sommer hat ein Konflikt uns gelehrt, dass wir die Unterschiede und die unterschiedlichen Talente ganz genau ins Auge fassen müssen, um zusammenarbeiten zu können und sind nun fest entschlossen, das zu schaffen.

Es hat mich also sehr gefreut, dass Frank Burdich und Markus Buchmann auf die internationale Tagung «Leben in der technisierten Welt» eingeladen wurden, um über ihre Erfahrungen mit der geisteswissenschaftlichen Erforschung von Elektrizität und Kernenergie zu berichten. Das deutet auf eine Offenheit, die wir jetzt brauchen.

Die Methodik geisteswissenschaftlicher Forschung

Im Hinblick auf die Methodik der geisteswissenschaftlichen Forschung hat Rudolf Steiner immer wieder über die Kunst des Symbolisierens gesprochen. Ein bekanntes Beispiel ist die Rosenkreuzmeditation, die man aus sinnlichen Qualitäten, wie Rot, Grün, einer Rose, usw. zusammenstellt, aber auf eine Weise, wie man es in der Aussenwelt nicht findet. Man baut sich ein Bild auf und erzeugt dabei Gefühle. Danach lässt man das Bild in der Seele wirksam sein. Vor Naturwissenschaftlern hat *Steiner* in «Grenzen der Naturerkenntnis» (1920, im 8. Vortrag) eine spezielle Methode des Symbolisierens besprochen. Dort beschreibt er das Symbol als eine Art Brücke,